

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 10 (1934)
Heft: 30

Artikel: Künstlermut
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-754765>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Künstlertmut

Auch der Künstler braucht Mut. Aber bei ihm kann es sich nicht um den Mut zur einmaligen, begeisternden, durch den Erfolg überzeugenden Tat handeln. Es ist der unablässig arbeitende Pionier auf dem Wege des menschlichen Sehens und Fühlens. Er braucht den einsamen Mut zur Erfüllung seiner Aufgabe. Denn wer geht mit ihm? Wer sagt ihm, außer seiner eigenen Zuversicht, daß er auf dem rechten Wege sei? Jahrzehntlang bleiben seine Mitmenschen blind, angesichts seines Lebenswerkes noch sehen sie oft nichts — oder wenn sie endlich sehen, muß er bereits wieder neue, unbegangene Wege gehen — von niemandem begleitet als von seinem Mut. Er kann sich nicht trösten: ich brauche nur schöne und gute Bilder zu malen und

die Welt wird mir helfen. Im Gegenteil: hat er erst einmal die Anerkennung von zwei, drei Menschen, die mit ihm sehen und zu ihm stehen, so stürzen die andern nun erst recht feindlich auf ihn los. Das mußte Böcklin erfahren. Und Rembrandt und Cézanne erlebten es, daß ihre Schüler, dem erlernten Wege auf Nebenpfaden folgend, zur Anerkennung gelangten, während sie selbst, die Meister, ihre Werke nirgends anbringen konnten. «Und du bist trotz alledem doch sehr Maler», sagte sein Mut zu Cézanne. Aber auch den «Schrecken des Leeren» muß der Künstler mit jedem Bilde, mit jedem Pinselzug immer von neuem wieder überwinden, denn er baut seine Bilder mutig ins Leere hinein, als neue Erfindungen, da hinein, wo bisher nichts war, und deshalb nennen wir Kunstwerke Schöpfungen.
G. G.



Rembrandt van Rijn (1606–1669). Wußte er wohl, als er sein heute vielleicht berühmtestes Bild, die sogenannte «Nachtwache», malte, daß er sich damit um Arbeit und Brot brachte? Seine Auftraggeber waren nicht zufrieden; in diesen aus dunklen Schatten auftauchenden Köpfen konnten sie ihre bestellten Porträts nicht erkennen. Und Rembrandt verfiel von da an immer mehr der Mißachtung und endlich in äußerster Armut und gänzlicher Vergessenheit. Aber selbst in den kümmerlichsten Verhältnissen malte und radierte er weiter, so gut es ging, und jede Arbeit wurde ein «Rembrandt». Ein Mitbürger und Zeitgenosse urteilte in einem von allen Gebildeten gelesenen Buche, Rembrandt hätte nur die gemeinen, prosaischen Seiten eines Gegenstandes sehen können und seine Farben lägen wie schmutzige Flüssigkeit auf der Leinwand. Erst hundert Jahre nach seinem Tod erstand sein Ruhm von neuem in einem fremden Land.



1900: Ums Jahr 1900 hätten junge Damen unvorstellbar viel Mut gebraucht, um sich so vor den Photographen zu stellen, wie die Leichtathletinnen von 1934 sich aufnehmen lassen. Mut ist eben nicht zu allen Zeiten das gleiche. Einst brauchte es Mut zum Eisenbahnfahren — heute nicht mehr.



1934: Keine dieser Sportlerinnen, so mutig sie auf den Kopf ins Wasser springen, würde den Mut aufbringen, das Kleid der Tante von 1900 zu Ende zu tragen, auch wenn es von kostbarer Taftseide wäre und ihr mit dem ausdrücklichen Wunsch geschenkt würde, es beim Fünfuhrtee oder zur Ferienreise anzuziehen. Nicht modisch zu sein — wieviel Mut ist da vonnöten!